

Die Beteiligung der 110. Infanterie- Division an den Kriegsverbrechen des Zweiten Weltkriegs

Im Dezember 1940 stellte die Wehrmacht Truppen für den Angriffs- und Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion auf. Dazu zählte auch die in Lüneburg stationierte 110. Infanterie-Division (I.D.).

Anders als im Westen hatte die NS-Führung den Krieg in Osteuropa als rassistischen Vernichtungskrieg geplant, um dort „Lebensraum“ für Deutsche zu schaffen. Die Wehrmachtsbefehle sahen vor, den von ihr sogenannten „slawischen Untermenschen“ die Haager Landkriegsordnung und damit jegliche Humanität zu verweigern.

Im März 1944 beteiligte sich die 110. I.D. an einem der schwersten Verbrechen der Wehrmacht gegen Zivilisten. Bei Ożarichi (Weißrussland) sperrten sie gemeinsam mit der 35. I.D. rund 50.000 Kinder, Frauen, Alte und Kranke in drei Lager. Bis zur Befreiung des Lagers kamen mindestens 9.000 Lagerinsassen um.

In Weißrussland ist dies nicht vergessen. In Ożarichi erinnert seit 1965 ein Denkmal an dieses Verbrechen.

Zur Geschichte dieses Denkmals / Warum dieses Denkmal?

Viele Deutsche empfanden den Sieg der Alliierten am 8. Mai 1945 als Niederlage und nicht als Befreiung vom Faschismus. Die nationalsozialistischen Verbrechen wurden vielfach verdrängt und geleugnet. Eine kritische Auseinandersetzung mit den Ursachen und Folgen des Nationalsozialismus setzte erst in den 1980er Jahren ein.

Wie bei vielen ehemaligen Wehrmachtseinheiten organisierten sich nach 1945 auch frühere Angehörige der 110.I.D. in einem Traditionsverband, der die Kriegsführung zum heldenhaften „Kampf zum Schutz der Heimat gegen den Bolschewismus“ (Divisionsgeschichte) umdeutete und die eigenen Verbrechen wie in Ożaritschi verschwieg.

Die Kriegsveteranen fanden in Lüneburg als Verband Aufnahme und Unterstützung. Bis in die 1990er Jahre hielten sie hier regelmäßige Versammlungen ab und wurden von den Repräsentanten der Stadt begrüßt.

1960 gestattete die Stadt dem Traditionsverband, ein sogenanntes „Ehrenmal“ zum Gedenken an die gefallenen Soldaten der 110. I.D. aufzustellen und versprach, dieses zu bewahren und zu pflegen.

Der Gedenkstein ist ein Dokument für den unreflektierten Umgang mit der NS-Vergangenheit, der in den 1960er Jahren noch in vielen Städten und Einrichtungen präsent war. Heute ist der

Gedenkstein umstritten und ein Stein des Anstoßes – schmerzhaft in seiner Aussage, verletzend für die Nachfahren der Opfer, unverständlich für die nachfolgenden Generationen.

Wir denken heute anders. 2018 wurde das Forum Lüneburger Erinnerungskultur gegründet. In gemeinsamer Verantwortung setzen sich Lüneburger Bürgerinnen und Bürger dafür ein, die bestehenden Denkmäler in Lüneburg als Erinnerungsorte zur kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zu nutzen.